Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 3. April 1886. Nr. 157.

Deutschland.

Berlin, 2. April. Die „C. C. C." schreibt: Am 31. v. M. hat der Reichstag die Verlängerung des Sozialistengesetzes bis zum 1. Oktober 1888 mit einer Mehrheit von 173 gegen 146 Stimmen beschlossen. Angesichts der Vorgänge in Belgien, von denen man wohl annehmen dürfte, daß sie nicht ohne Eindruck bleiben würden, ist das wenig genug. Daß die Sozialdemokratie einstweilen stark im Wachsen ist, lehrt die neueste Ersatzwahl im Kreise Flensburg wieder, wo auf den Kandidaten des Umsturzes diesmal doppelt so viele Stimmen gefallen sind als 1884.

Allerdings hat sich der Abg. Bebel am ersten Tage der Sozialistendebatte einer „Unvorsichtigkeit" schuldig gemacht — anders wird die Sache vom sozialdemokratischen Standpunkte jedenfalls nicht bezeichnet werden — die seiner Partei unter Umständen theuer zu stehen kommen könnte. Er hat sich für den bedingungsweisen Fürstenmord erklärt und ist hierauf am 31. März vom Reichskanzler selbst dermaßen festgenagelt worden, daß er vor der Geschichte nicht mehr davon loskommen wird. Freilich aber liegen die Dinge so, daß, was vor der Geschichte feststeht, in den Augen der sozialdemokratisch angehauchten oder durchsäuerten Massen ganz anders aussieht. Diesen wird man schon einzureden wissen, daß Bebel das Opfer einer Verleumdung geworden sei wie er sie ja auch im Reichstage wiederholt zu konstatiren suchte. Dort ist ihm das mißglückt. Fürst Bismarck verlas das unkorrigirte Stenogramm der Rede Bebels vom 30 März und stellte zweifellos fest, daß dieser sich eventuell für den Fürstenmord ausgesprochen hat, für den Fall nämlich, daß in Deutschland russische Zustände Platz greifen sollten. Nun versicherte Bebel ja allerdings, daß er letzteres für höchst unwahrscheinlich halte. Vom sittlichen Standpunkte läßt das die Dinge aber ganz so, wie sie sind, und darauf allein kommt es an. Auch die große Mehrzahl der deutschen Arbeiter würde die Sache so auffassen, wenn sie ihnen richtig dargestellt werden könnte. Darin aber liegt, wie gesagt, die große zum Theil unüberwindliche Schwierigkeit. Diese Masse bekommt diejenigen Blätter, welche ihnen die richtige Kenntniß übermitteln würden, nicht zu Gesicht. Was sie überhaupt liest, sind jetzt wohl meist „freisinnige" Preßprodukte der bekannten Art, die sich den Arbeitern neuerdings durch große Zuvorkommenheit gegen die Sozialdemokraten, besonders gegen anerkannte Führer derselben, wie der Abg. Bebel, zu empfehlen suchen. So hat z. B. das „Berliner Tageblatt" in der hier vorliegenden Frage eher für als gegen Bebel Partei genommen, und sich an dem Versuche, ihn auf den revolutionären Fürstenmord festzunageln, in keiner Weise betheiligt. Bei der kläglichen Abhängigkeit der Deutschfreisinnigen von der Sozialdemokratie ist das freilich nicht im mindesten auffallend. Ohne die Unterstützung Bebels würden schon vor 1884 nur sehr wenige Fortschrittler bei den Stichwahlen durchgedrungen sein, und je mehr den Richter'schen durch die Fortschritte der „Freunde nach links" der Boden bei dem ersten Wahlgange eingeschränkt wird, um so wichtiger muß die Hülfe beim zweiten erscheinen, wo man es mit Konservativen oder Nationalliberalen zu thun hat.

Wir wiederholen: alle diese Umstände machen es sehr schwer, die Massen über die wahren Ansichten des Abg. Bebel und seiner näheren Freunde aufzuklären. Dennoch sind konservative Partei und Presse verpflichtet, in dieser Richtung zu thun, was irgend gethan werden kann. Wir wissen denn auch, daß zunächst in Berlin selbst hiermit der Anfang gemacht werden soll. Auf dem Boden der Reichshauptstadt, wo unsere Partei jetzt wieder einheitlich organisirt ist, läßt sich das freilich viel leichter zur Ausführung bringen als in der Provinz, und vor Allem — auf dem platten Lande. Immerhin giebt es aber auch dort eine Menge konservativer Vereine und diese vor Allem sollten es sich jetzt zur Aufgabe machen, ihren Mitgliedern und durch diese auch weitere Kreise der Bevölkerung mit dem, was jüngst im Reichstage vorgegangen ist, genau bekannt zu machen.

— Nach dem Ergebniß der Volkszählung vom 1. Dezember 1885, welches vom kaiserlichen statistischen Amte unter dem Vorbehalt etwaiger Berichtigungen auf Grund der definitiven Zusammenstellung soeben veröffentlicht ist, hatte das deutsche Reich an diesem Zählungstermin 46,840,587 Einwohner. Seit der letzten, vor fünf Jahren veranstalteten Volkszählung, bei der 45,234 061 Einwohner gezählt wurden, hat die Bevölkerung also um 1,606,526 Köpfe, d. i. durchschnittlich jährlich um 0,70 pCt., zugenommen.

Diese Zunahme erscheint gegenüber derjenigen in den vorhergehenden Zählungsperioden allerdings schwach, denn von 1875 auf 80 war sie 1,14 pCt., von 1870 auf 75 0 92 pCt. Wenn man aber weiter zurückgeht, so findet man Perioden, in denen die Volkszunahme auf dem heutigen Reichsgebiet noch beträchtlich geringer war; so betrug sie 1845—50 nur 0,57 pCt., 1850—55 0,40, 1865—70 0,58 pCt. jährlich.

Wenn man zusieht, aus welchen Faktoren sich die oben bemerkte Vermehrung um 1,606,526 Köpfe zusammensetzt, so ergiebt sich Folgendes: In den fünf Jahren 1881—85 hat die natürliche Volksvermehrung, d. h die durch den Ueberschuß der Zahl der Geborenen über die der Gestorbenen herbeigeführte, rund 2,600,000 Köpfe betragen (dabei ist die noch nicht festgestellte Zahl des Jahres 1885 gleich der des Jahres 1884 gesetzt). Wäre die Bevölkerung seit der letzten Volkszählung nicht durch einen Ueberschuß der Auswanderungen über die Einwanderungen vermindert worden, so hätte die Einwohnerzahl Ende 1885 also 47,800,000 Köpfe betragen müssen, während sie in Wirklichkeit nur die oben angeführte Zahl erreichte. Das Manko an Zuwachs beträgt mithin rund 1 Million. Die Erklärung, wodurch es entstanden, ergiebt sich bei einem Blick auf die Statistik unserer überseeischen Auswanderung. Nach unserer amtlichen Statistik, welche die Auswanderungen über deutsche Häfen, Antwerpen und Havre regelmäßig nachweist, sind in den fünf Jahren 1881—85 853,242 Deutsche nach überseeischen Ländern, zu dauerndem Aufenthalt dort, gegangen. Man darf annehmen, daß eine ansehnliche Zahl von deutschen Auswanderern über andere als die oben bezeichneten Häfen befördert wird, und wenn man diesen unserer amtlichen Statistik fehlenden Bruchtheil auf etwa $^1/_{10}$ anschlägt, so kommt man der Zahl von 1 Million und somit dem oben berechneten Manko ganz nahe. Was uns aus den überseeischen Ländern an Bevölkerung wieder zuwächst, ist bekanntlich sehr wenig, und die Zahl der Auswanderer dorthin stellt also zugleich unsere, ganz zu unseren Ungunsten ausfallende Wanderungsbilanz gegenüber jenen Ländern dar. Daraus folgt dann weiter, daß wir gegenüber den europäischen Ländern keinen Ueberschuß an Auswanderungen haben, sondern sich die Auswanderung nach dort und die Einwanderung von dort ungefähr ausgleichen.

So ist also unser Bevölkerungszuwachs in der festgestellten Größe das Ergebniß des Geburtenüberschusses und der überseeischen Auswanderung. Diese Faktoren wirken natürlich in den einzelnen Theilen des Reichs keineswegs gleichmäßig, und außerdem kommen für diese die durch den sonstigen örtlichen Bevölkerungswechsel entstehenden Verschiebungen in Betracht. Diese letzteren werden durch zwei in der Bevölkerungsbewegung waltende Züge beherrscht, nämlich erstens die Neigung zum Aufgeben der kleineren Wohnorte zu Gunsten der größeren und der Abwendung von der Landwirthschaft zu Gunsten anderer Beschäftigungen. Dies tritt dadurch zu Tage, daß die Bezirke, welche den Durchschnitt der Bevölkerungszunahme des Reichs überragen, zumeist die größeren Städte und die Industriebezirke (des mittleren und westlichen Deutschlands) sind; während die Bezirke, welche unter dem Durchschnitt der Zunahme stehen oder gar eine Abnahme der Bevölkerung erfahren haben, vorwiegend landwirthschaftliche und solche ohne große Städte sind.

Ausland.

Brüssel, 2. April. Gestern Abend ist folgendes Telegramm eingegangen: „Nach den hier vorliegenden Nachrichten ist die Ruhe im Lande überall wieder hergestellt, die Arbeiter haben die Arbeit entweder schon wieder aufgenommen, oder stehen im Begriff, dieselbe wieder aufzunehmen." Es bedarf nur der flüchtigsten Kenntniß der Vorgänge in Belgien seit dem 26. März, um hierin offiziöse Schönfärberei zu erkennen. „Die Arbeiter nehmen die Arbeit wieder auf." Wo? Etwa auch in den Fabriken, die zerstört sind? und deren Zahl ist bekanntlich nicht gering. Wo es möglich ist, das bestätigt auch der Brüsseler Korrespondent der „B. Z.", wird die Arbeit wieder aufgenommen, denn der Hunger und die Noth bringt zuletzt die tiefste Erbitterung zum Schweigen. So haben im Bassin Charleroi 9 Kohlenwerke, 4 Walzwerke, 3 Eisenwerke, 2 Hochöfen und 4 Glashütten ihre Feuer wieder angezündet; andere Werke werden nächster Tage folgen, aber kein Besitzer öffnet seine Fabrik wieder, wenn er für dieselbe nicht eine militärische Besatzung bekommen hat. Man schätzt die Zahl der Arbeiter, die am 1. April wieder in Thätigkeit war, auf ca. 15,000, die übrigen ziehen in Banden noch immer bettelnd durch das Land, und überraschen sie Ortschaften ohne Militär, so brandschatzen sie dieselben gründlich. Vom 31. März werden noch folgende Gewaltthaten berichtet: Eine Bande von ca. 200 Arbeitern drang in Florennes ein, in dessen Nähe die Hochöfen von Thyle Chateau liegen; der Kommunalrath trat mit ihr in Unterhandlung und bot ihr 700 Francs, wenn sie auf jede Plünderung verzichte. Die Bande nahm das Geld, vertrank einen Theil im Wirthshause und steckte zum Abschied zwei Häuser in Brand. Aehnliche Szenen ereigneten sich in Walcourt und Farciennes. Kavalleriepatrouillen durchstreifen das Land; da sie aber nicht zahlreich genug sind, wird es noch eine Weile dauern, bis die Sicherheit vollständig wieder hergestellt ist. Die Bewohner mancher Ortschaften haben sich genügend

Feuilleton.

Von der Reise Sr. Majestät Schiff „Prinz Adalbert".

(Nach privaten Briefen.)

(Schluß.)

Das öffentliche Leben in Montevideo hat in neuerer Zeit einen ruhigen Charakter angenommen. Die politischen Leidenschaften, deren Wogen hier oftmals hoch gegangen sind, haben ihre Kehrseite in Ruhe und Entsagung gefunden und an die großen politischen, oft genug mit Blut getränkten Ereignisse erinnern jetzt eigentlich nur noch die Namen der Straßen, welche größtentheils nach den Daten wichtiger Ereignisse getauft sind, wie sich z. B. die Hauptverkehrsstraße „Calle del 25. Mayo" (Erklärung der Republik in Uruguay) nennt. Erregt und leidenschaftlich geschriebene Zeitungen erinnern freilich ebenfalls noch an den ausgeprägt politischen Charakter der spanischen Amerikaner, aber das Gezänk dreht sich doch meistens nur um große wirthschaftliche oder außerpolitische Tagesfragen, wie denn überhaupt die Konsolidirung des sich als kräftig und entwickelungsfähig erwiesenen Wirthschaftslebens des kleinen Uruguay eine Hauptsorge aller gebildeten Klassen geworden zu sein scheint.

Montevideo hat sich in den letzten Jahren sehr erweitert Namentlich nach Westen hat sich die Stadt mit schönen Villenstraßen ausgebaut. Der spanische, halb maurische Baustil hat alle Häuser in den vornehmen Straßen mit Gärten auf den Dächern ausgestattet. Wirkt diese Anlage der Häuser schon inmitten der Stadt friedlich schön, so erhöht sich dieser Eindruck noch in den Villenstraßen dadurch, daß ein üppiger Baumwuchs in trunkener Laubfülle das Haus von allen Seiten umgiebt. Am Abend, wenn der Mond schwimmend durch den Aether zieht, genießt man von diesen Dachterrassen aus einen entzückenden Anblick über den funkelnden und glitzernden, tiefblau gefärbten Spiegel des Meeres, welches sich endlos bis unter den dunklen Horizont ausbreitet.

Unser Aufenthalt in Montevideo hatte uns, Dank der Liebenswürdigkeit unserer Landsleute, mit Allem bekannt gemacht, was diese reiche Kaufmannstadt an schönen Besitzthümern birgt, und so konnten wir denn mit dem Gefühl voller Befriedigung Abschied nehmen. Es war ein schöner, prächtiger Morgen, als wir die Kuppelstadt in langsamer Fahrt durch den La Plata-Golf hinter uns allmälig aus dem Auge verloren. Unser Ziel war Kapstadt, als wir uns wieder in der anspruchslosen Stille des Ozeans befanden.

Das Wetter war schön, nur ließ der etwas niedrige Barometerstand einen baldigen Umschlag der Witterung befürchten. Wir fanden eine frische Brise mit etwas Seegang, doch änderte sich bald die Gunst der Witterung, und so mußten denn, da die Fahrt nach Kapstadt beschleunigt werden sollte, die Feuer angezündet und unsere Kessel geheizt werden. Unter Dampf setzten wir sodann in gradem Kours die Reise fort. Hätte unsere Sehnsucht nach dem geliebten Vaterlande in Triebkraft umgesetzt werden können, so hätten wir statt unserer 12 Knoten das Doppelte der Fahrt gehabt, so aber blieb sie nur ein Motor im Herzen und ließ uns diese Tage auf dem Ozean nur noch länger werden.

Im Ganzen verlief die Reise ganz angenehm. Wir hatten häufig Gelegenheit, den Kours von Schiffen aller Nationen und auch von deutschen zu kreuzen. Es war das immer ein Ereigniß, welches die allgemeine Aufmerksamkeit wach rief. Auf See, wo den Menschen das ewige Einerlei von Wasser und Himmel umgiebt, ist das Geringste ein Gegenstand der Beachtung, und oft richtet schon eine besondere, ungewöhnliche Wolkenbildung die Augen nach dem Himmel. Entgegenkommende deutsche Schiffe grüßten immer nach Landsmannsart mit Flagge und Signalen. Es waren gewöhnlich die Fragen: „Wie heißt das Schiff?", „Wo zu Hause?" und „Welches Ziel?", welche ausgetauscht und dann mit einem gegenseitigen „Glückliche Reise" abgebrochen wurden.

Deutsche Dampfer von Bremen und Hamburg befuhren am häufigsten die Straße, und zweimal kreuzten wir auch mit gegenseitigem „Hurrah!" die Postflagge des Bremer Lloyd. Die Nächte waren meistens schön. Frischte die Brise auch manchmal zu einem kleinen Winde auf, so hatten wir doch im Allgemeinen nicht unter der Ungunst der Witterung zu leiden, und auch die eigentliche Urheberin des ganzen Zaubers, den man im Atlantic bei gutem Wetter immer genießen kann, die Sonne blieb Tage lang in unvergleichlicher Pracht bei uns Zur Nachtzeit ergoß an den schönen Tagen das Mondlicht sein Silber über die zitterige Oberfläche der See und erzeugte dann jenes wahrhaft magische Geflimmer von Lichtschuppen, Silberringen und flüssigen Funken, wie dies ein einzigartiger Schmuck des Atlantic ist.

Unsere Reise nach Kapstadt wurde mit Exerzitien an den Segeln und Geschützen fleißig ausgefüllt. An jedem Vormittag und Nachmittag, wenn es das Wetter irgend zuließ, wurden die Geschütze losgemacht und die Wache in die Takelage kommandirt, wo Segel los und Segel fest in allen Variationen exerzirt wurde.

Das großartig landschaftliche Bild, welches Kapstadt mit dem Tafelberg bildet, bekamen wir nach einer 20tägigen Reise in Sicht. Das weiße Häusermeer der Stadt mit seinem üppig grünen Baumschmuck hob sich aus der brandenden See, die sich an den „Loivenkopf und die Molen" schlägt, als wir in die weitschauende Bay unseren Kours nahmen und an schnaubenden Dampfschiffen vorbei majestätisch die Einfahrt passirten. Wir blieben draußen auf der Rhede und gingen hier vor Anker, nachdem wir der englischen Flagge auf dem Fort zuvor unseren Salut gegeben hatten. Mit der Post, die wir einige Stunden nach unserer Ankunft an Bord bekamen, war die Ordre eingetroffen, sofort, nachdem wir unsere Kohlen- und Proviant-Vorräthe ergänzt hatten, unter Dampf nach Sansibar aufzubrechen, wo wir uns noch auf eine Station einzurichten hatten, ehe uns die endliche Heimreise beschieden sein sollte. Von Besuchen an Land war hier also nicht viel die Rede. Unsere kurz bemessene Zeit wurde zu der Einrichtung auf diese letzte Mission vollauf gebraucht. Kohlen wurden „getrimmt", Proviant-Einkäufe besorgt und dann die Ausrüstung komplet gemacht, weil wir in Sansibar Mannschaften auszuschiffen und sonst allerlei geheimnißvolle Dinge auszurichten haben sollten, wozu erst an Ort und Stelle die Befehle erlassen werden sollten.

Die Temperatur war in Kapstadt ei…

bewaffnet, um die Banden zurückzutreiben. Wenn die Behörden sich bemühen, das Bekanntwerden der noch immer vorkommenden Gewaltakte zu verhindern, so erfüllen sie nur die Wünsche der Industriellen selbst, welche gegenwärtig, seitdem das Militär sie beschützt, die Konkurrenz des Auslandes mehr fürchten, als die beutelustigen Arbeiter.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. April. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Umtausch von 4proz. Pfandbriefen der Pommerschen Landschaft gegen 3½proz. Konvertirungs-Pfandbriefe der Pommerschen Landschaft in der Zeit vom 2. bis 22. April in Stettin bei den Bankhäusern W. Schlutow und Scheller & Degner erfolgt. Die neuen 3½proz. Konvertirungs-Pfandbriefe sind in Stücken zu 3000 Mark, 1500 Mark und 300 Mark ausgefertigt. Gegen einen 4proz. Pfandbrief wird ein Interimsschein resp. gegen einen Interimsschein ein 3½proz. Konvertirungs-Pfandbrief entsprechenden Betrages nur soweit als thunlich, anderenfalls der gleiche Betrag durch Zusammenlegung mehrerer Stücke gewährt werden. Einzelne 4proz. Pfandbriefe über 225, 150 und 75 Mark können überhaupt nicht zum Umtausch angenommen werden, es sei denn, daß sie durch Zusammenlegung mit anderen Stücken auf solche Beträge gebracht werden, welche durch 300 theilbar sind.

— (Uebungen der Ersatz-Reservisten im Jahre 1886.) Aus der Ersatz-Reserve 1. Klasse werden einberufen: a. zu einer ersten (zehnwöchigen) Uebung: bei der Infanterie 11,100 Mann, bei den Jägern 300 Mann, bei der Fußartillerie 1056 Mann, bei den Pionieren 672 Mann, beim Train 870 Mann, zusammen 13,988 Mann; b. zu einer zweiten (vierwöchigen) Uebung: bei der Infanterie 8322 Mann, bei den Jägern 276 Mann, bei der Fußartillerie 902 Mann, bei den Pionieren 500 Mann, zusammen 10,000 Mann und zwar in erster Linie Mannschaften, welche im Jahre 1885 zum ersten Male geübt haben; c. zu einer dritten (14tägigen) Uebung: bei der Infanterie 7182 Mann, bei den Jägern 180 Mann, bei der Fußartillerie 704 Mann, bei den Pionieren 434 Mann, zusammen 5500 Mann und zwar in erster Linie Mannschaften, welche im Jahre 1883 zum ersten Male geübt haben; d. zu einer vierten (14tägigen) Uebung: bei der Infanterie 6156 Mann, bei den Jägern 154 Mann, bei den Pionieren 318 Mann, zusammen 7200 Mann und zwar in erster Linie Mannschaften, welche im Jahre 1881 zum ersten Male geübt haben. Beim Gardekorps finden keine Uebungen der Ersatz Reservisten statt. Der Beginn für die zehnwöchigen Uebungen ist bei der Fuß-Artillerie auf den 1. September, beim Train auf den 1. Juli, bei den übrigen Waffen auf die Herbstmonate festgesetzt worden und zwar so, daß die Uebungen mit Einstellung der Rekruten beendet sind. Die zu einer zweiten (vierwöchigen) Uebung bezw. Nachübung einzuberufenden Ersatz-Reservisten werden während der letzten vier Wochen der für die zehnwöchige Uebung festgesetzten Zeit eingezogen. Die zu einer dritten oder vierten (14tägigen) Uebung einzuberufenden Ersatz Reservisten üben dagegen, soweit angängig, in der Zeit von Juni bis Mitte Juli.

— Dem evangelischen ersten Lehrer B a a r s zu Grabow a. O. ist der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

— Der hiesigen Glockengießerei der Herren C. Voß u. Sohn, Steinstraße 5, am Logengarten, ist der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, für die neue evangel. Kirche in Newyork ein Glockengeläute von drei größeren Glocken, abgestimmt im Quart-Sexten-Akkord, zu gießen. Es ist dies das erste Geläut, welches in Amerika nach deutschem System eingerichtet wird. Gleichzeitig liefert die Firma auch den schmiedeeisernen Glockenstuhl und die kompletten Läute-Apparate eigener Konstruktion zu den Glocken mit. Außer diesen 3 Glocken werden noch 5 Kirchenglocken, für die Alt-Mark und Pommern bestimmt, mitgegossen. Der Guß aller 8 Kirchenglocken findet heute Nachmittag ½5 Uhr statt. Die zum Gusse erforderliche Bronce-Masse beträgt 5000 Kilo. Der Eintritt ist, wie bei früheren Güssen, dem Publikum gegen Einlaßkarten, welche im Komtoir, Steinstraße Nr. 5, verabfolgt werden, gerne gestattet.

— Am 19. Juni d. J. findet in Berlin ein Kongreß sämmtlicher Kegler Deutschlands statt, dessen Glanzpunkt ein „Preis-Kegelfest" bildet. Auf dem Kongreß wird auch der „Verband Stettiner Kegel-Klubs" vertreten sein, wie überhaupt der Kongreß dazu dienen soll, dem „Verbande deutscher Kegel-Klubs" eine festere Basis zu geben.

— Die Anmeldungen zu der am 8. und 9. Mai hierselbst stattfindenden Pomm. Provinzial-Rindvieh- und Pferdeschau sind bisher nicht so zahlreich eingegangen, als erwartet wurde, daran mag wohl in erster Reihe das geforderte hohe Standgeld einerseits die Schuld tragen, andererseits lassen aber auch die größeren Züchter ihr Vieh nicht schon bei der wechselnden Witterung im Mai aus den Ställen. Gestern ist mit dem Bau des Restaurationslokals auf dem Ausstellungsplatz begonnen worden, dasselbe wird an der Seite der Friedrichstraße neben dem Haupteingang errichtet, an der Anlagenseite, sowie an der Wallstraße entlang werden Ställe erbaut.

---

nibalisch heiße, und da wir auf eine nördlichere Gestaltung derselben sicher nicht zu rechnen hatten, so waren die hervorgeholten und hier vervollständigten „Tropenanzüge" Jedem sehr angenehm. Während die Uniform für Offiziere und Mannschaften, sofern nicht für letztere die aus einer Art Drillich gefertigten „Arbeitsanzüge" befohlen sind, aus blauem Tuch und Wollenzeug bestehen, sind diese Tropenanzüge aus leichter Baumwolle und aus Leinwand gefertigt. Offizieren und Mannschaften ist der „Tropenhelm" nach Art der englischen Helme gemeinsam. Die Offiziere trugen an Stelle des blauen Uniformrockes einen weißen Rock mit den Uniformknöpfen im Schnitt des ersteren.

An Stelle der Stiefel durften zum weißen Rock Schuhe aus ungewichstem gelben Leder oder auch aus weißem Stoffe getragen werden. Säbel und Schärpe gehörten aber selbstverständlich auch zu dieser Equipirung. Für die Ausrüstung der Mannschaften, welche zu dem Landungskorps bestimmt werden sollten, war Folgendes vorgeschrieben: Strohhut mit Sturmband und Nackenschleier, welch' letzterer mit einer Schnur um den Hut befestigt war; Taschentücher aus weißer Leinwand, welche die Mannschaften sonst nie erhalten, und zwar zwei Stück für jeden Mann; Handtücher in der gleichen Anzahl; eine Leibbinde aus wollenem Stoff gefertigt; eine wasserdichte Unterlage, als Feldbett oder Feldmadratze dienend, die aus gummirtem Stoff gefertigt ist; eine Netzhängematte aus Hanf in einer mit Traggurt zum Umhängen eingerichteten Tasche aus Ledertuch; ein Taschenfilter und Kochgeschirre. Mit solchen Feldausrüstungen komplet versehen, bereiteten wir den Aufbruch von Kapstadt nach Ostafrika vor. (Hann. Cour.)

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 1. April. In der am 30. v. M. stattgehabten Stadtverordnetenversammlung wurde die Anstellung eines Mittelschullehrers an die hiesige Stadtschule mit einem Gehalt von 1500 M. genehmigt. Ferner wurde beschlossen, die Polizeimannschaft um einen dritten Polizisten zu verstärken, auch noch einen dritten Nachtwächter anzustellen. — In der gestern stattgehabten Kreistagssitzung wurden zuerst die neugewählten Kreistagsabgeordneten gemäß § 107 der Kreisordnung vom Vorsitzenden, Herrn Landrath Dr. Scheunemann, in ihr Amt eingeführt. Die Prüfung der Wahlverhandlungen über die Ersatzwahlen von Kreistagsabgeordneten wurde zwei Kommissarien übertragen. Der Verkauf des Chaussee-Etablissements bei Dampen an den Rentier Engel für den Preis von 1700 M. wurde genehmigt. Der Antrag des Gutsbesitzers Hartkopf zu Vorwerk Kl.-Pomeiske wegen Gewährung einer einmaligen Entschädigung für die von ihm zum Bau der Chaussee von Bütow nach Jamen abgetretenen Ländereien wurde abgelehnt. Zur Anschaffung und Aufstellung von 4 Laternen behufs Beleuchtung des Zufuhrweges nach dem Bahnhofe bei Bütow wurden 150—200 M. bewilligt. Den Antrag des Magistrats auf Ex- bezw. Inkommunalisirung des der Frau Griebel zu Stolp gehörigen Wohnhauses in Adelig-Bütow konnte der Kreistag nur als im öffentlichen Interesse liegend erachten. Der Nachtrag zum Statut für die gemeinsame Gemeinde-Kranken-Versicherung des Landkreises Bütow wurde in der vorgelegten Fassung genehmigt. Danach tritt die Gemeinde-Krankenversicherung für alle innerhalb der ländlichen Gemeinde- und Gutsbezirke des Kreises beschäftigten und nach dem Gesetz versicherungspflichtigen Personen ein, welche einer Orts-Krankenkasse nicht angehören. Die vom Kreisausschuß vorgeschlagenen Taxatoren zur Abschätzung der Mobilmachungs-Pferde, sowie die Sachverständigen behufs Abschätzung von Kriegsleistungen wurden gewählt. Die gemäß § 133 der Kreisordnung ausscheidenden Kreisausschuß-Mitglieder, Rittergutsbesitzer Wagner und Gutsbesitzer Kuschel-Damerkow, wurden per Akklamation wiedergewählt, die zu den Geschäften des Ausschusses in Bezug auf die Auswahl der Schöffen und Geschwornen heranzuziehenden fünf Vertrauensmänner wurden wiedergewählt. Der Kreishaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1886 wurde festgestellt und der Verwaltungs-Bericht für das abgelaufene Etatsjahr genehmigt. Die Kosten für die alle 4 Jahre durch einen Aichmeister vorzunehmende Revision der Maaße und Gewichte rc. wurden auf Kreisfonds übernommen. Für das Jahr 1885 wurde gemäß § 18a des Kreissparkassen-Statuts eine ½ pCt. Prämie gewährt. Der Verwaltungs-Bericht des Provinzial-Ausschusses wurde zur Kenntnißnahme vorgelegt. Die Beihülfe von 50 Mark zur Einkleidung des in eine Taubstummen-Anstalt aufzunehmenden Sohnes der Wittwe Gustke zu Gr.-Pomeiske wurde gewährt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. S t a d t t h e a t e r: Erstes Gastspiel des Herrn Theodor L o b e. „Freund Fritz." Ländliches Gemälde in 3 Akten. (Dutzend-Billets haben während des Gastspiels des Herrn Th. Lobe mit 1 Mark Aufzahlung Gültigkeit.)

Sonntag: S t a d t t h e a t e r: „Rienzi." Große Oper in 5 Akten. — B e l l e v u e - t h e a t e r: „Die Anna-Lise." Lustspiel in 5 Akten.

Vermischte Nachrichten

M a i n z, 1. April. Heute Nacht gegen ½2 Uhr ist das große Affen- und Elephanten-Theater, der Zirkus des Herrn Jean Baese in unserer Frühjahrsmesse vollständig ein Raub der Flammen geworden und dem Besitzer des Zirkus, welcher über eine Reihe der best dressirten Thiere zu verfügen hatte, ein unberechenbarer Schaden zugefügt worden. Um ¼ nach 1 Uhr gewahrten plötzlich die die Messe beaufsichtigenden Schutzmannschaften an dem oberen Ende des nur mit Leinwand bedeckten Zirkus die Flammen herausschlagen; rasch eilten die Schutzleute nach den Wagen, in welchen der Eigenthümer und die Bediensteten des Zirkus schliefen, um die Leute zu wecken, denn mit riesenhafter Schnelligkeit hatte das Feuer bald die ganze Bude ergriffen und auch die in der Nähe befindlichen Wagen brannten bereits. An Rettung war bei dem verheerenden Element, welches eine so willkommene Nahrung fand, gar nicht zu denken, und gelang es auch nur, drei Wagen des Herrn Baese aus dem Bereiche des Feuers zu bringen, während die bei den übrigen Wagen, in dem einen derselben befanden sich die dressirten Thiere, vollständig in Flammen aufgingen. Nur der Elephant, welcher in dem Zirkus selbst untergebracht war, wurde mit ungeheuerer Anstrengung aus seinem Verließ, welches ebenfalls bereits von Flammen umgeben war, herausgebracht; leider hat das Thier am Hinterkörper empfindliche Brandwunden davon getragen; die übrigen Thiere, 5 prachtvoll dressirte Pferde, 16 Affen, 9 dressirte Hunde und 4 ausgezeichnet dressirte Hammel sind verbrannt; der Werth des Zirkus allein betrug etwa 30,000 Mark, doch beläuft sich der Gesammtschaden auf ca. 60—80,000 Mk. Außer dem Zirkus entzündete sich auch noch die neue Schießbude eines Herrn aus Nürnberg und wurde dieselbe ebenfalls bis auf den Grund von den Flammen zerstört, das Kasperle-Theater fing ebenfalls Feuer, konnte aber zum größten Theile von der mittlerweile herbeigekommenen Feuerwehr gerettet werden; es war ein Glück zu nennen, daß der Wind die Flammen nicht nach den übrigen Buden der Messe lenkte, es wäre sonst der Schaden ein noch bedeutend größerer geworden und wäre möglicherweise die ganze Messe vernichtet worden. Ueber das Entstehen des Brandes verlautet, daß derselbe böswilligerweise von einem entlassenen Bediensteten angezündet worden sei.

— Eine „Internationale Gartenbau-Ausstellung" wird Anfangs Mai 1887 in D r e s - d e n stattfinden. Der König von Sachsen hat das Protektorat übernommen, während die sächsische Staats-Regierung dem Unternehmen bedeutende materielle Unterstützung und sonstige Förderung zu Theil werden läßt. Den Ausstellungsplatz bildet ein 13,0 ha. umfassender Bezirk des königl. großen Gartens, woselbst man schon jetzt beschäftigt ist, eine in sich abgeschlossene Parkanlage herzustellen, in der die nothwendigen Bauten mit 6000 Qm. bedecktem Raum errichtet werden sollen; die Haupthalle enthält allein ca. 2600 Qm. Es wird dies die erste in Deutschland stattfindende Internationale Frühjahrs-Ausstellung sein, sie wird bei der zu erwartenden lebhaften Konkurrenz des In- und Auslandes eine bisher noch nicht gesehene Fülle schöner Pflanzen aufweisen und vor Allem eine Farbenpracht zur Entfaltung bringen, wie solche nur den Frühlingsblumen im Gewächshaus und Garten eigen ist. — Das Geschäftsamt für die Internationale Gartenbau-Ausstellung in Dresden 1887 beginnt bereits mit der Ausgabe des 400 Preisaufgaben enthaltenden Programms und ertheilt allen Pflanzenbesitzern und Industriellen, welche die Ausstellung zu beschicken geneigt sind, jede in dieser Angelegenheit gewünschte Auskunft.

— (Der Neid der Kleinen.) Der durch seine früheren Arbeiten und seine Impfmethode gegen die Hundswuth weltberühmt gewordene Pariser Gelehrte Pasteur hatte sich dieser Tage vor dem Pariser Gerichtshof wegen — Quacksalberei zu verantworten. Pasteur ist nämlich nicht im Besitze eines ärztlichen Diploms, und da er ohne ein solches nur Thiere, nicht aber Menschen behandeln und operiren darf, erhoben — wie aus Paris berichtet wird, — einige neidische Wunderdoktoren die Anklage der Quacksalberei gegen ihn. Da jedoch Pasteur bewies, daß er keinen einzigen Kranken direkt behandelte, sondern bei den Impfungen blos assistirt habe, wurde er freigesprochen. Um dieser eigenthümlichen Situation ein Ende zu machen, wurde in der ärztlichen Fakultät der Pariser Universität der Antrag gestellt, es möge dem Gelehrten ein ärztliches Diplom verehrt werden. Auf diese Weise dürfte Pasteur bald vom Assistenten zum Professor avanziren.

— (Nicht mißtrauisch.) Pfarrer: „Krautbauer, schlagt Ihr denn auch nach der Predigt alle die Bibelstellen nach, auf die ich Euch in meiner Predigt zu verweisen pflege?" — Krautbauer: „Doch net, Herr Pfarrer, so mißtrauisch san mer net; ich glaub' Ihnen aufs Wort, weil ich weiß, daß Sie ein ehrlicher Mann sind."

— (In der höheren Töchterschule.) Rosa: „Unser neuer Klassenlehrer ist mein Ideal; so muß mein Zukünftiger aussehen." — Kathi: „Und ich schwärme für unsern alten Professor." — Rosa: „Ei, ei, was findest du denn an dem Reizendes?" — Kathi: „O, so wünscht ich mir einen — Schwiegerpapa!"

— (Boshafte Antwort.) Ein Redakteur empfing die Anfrage, ob es wahr sei, daß die mageren Leute im Allgemeinen mehr Geist besäßen als die Dicken. Der Redakteur antwortete im Briefkasten: „Ja, mein Dicker."

— (Enfant terrible.) Die kleine Anna (zu ihrer Tante Emmi): „Ja, Tante, hast Du denn jetzt ein Pferd?" — Tante: „Aber mein Kind, wie kommst Du denn darauf? ich, und ein Pferd haben!" — Anna: „Ja, der Papa sagte doch gestern Abend noch, als Du gerade weggegangen warst: Der Tante Emmi geht auch oft der Gaul durch."

Schiffs-Bewegung.

— Der Postdampfer „Elder", Kapitän H. Hellmers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 18. März von Bremen abgegangen war, ist am 30. März wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Rhein", Kapt. C. Wiegand, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 14. März von Bremen abgegangen war, ist am 26. März wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Amerika", Kapt. G. Meyer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 10. März von Bremen abgegangen war, ist am 28. März wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. S i e v e r s in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Nordhausen, 2. April. Stadtrath Hahn aus Magdeburg ist heute als erster Bürgermeister von Nordhausen durch v. Tzschoppe, Vizepräsidenten der Regierung zu Erfurt, eingeführt worden.

Stuttgart 2. April. Der „Staatsanzeiger für Würtemberg" meldet, Prinz Wilhelm und Gemahlin würden nach ihrer Hochzeit am 13. April hier eintreffen, sofort nach Nizza abreisen und wieder am 26. April hierher zurückkehren, worauf mehrere Festlichkeiten zu Ehren des neuvermählten Paares stattfinden würden. Prinz Wilhelm von Preußen hätte seine Hierherkunft an der Spitze einer Deputation von Garde-Husaren in Aussicht gestellt; derselbe erhielt eine Einladung des Königs, im Residenzschlosse zu wohnen.

Wien, 2. April. Dem „Fremdenblatt" wird aus Belgrad gemeldet, daß der bevorstehende Personenwechsel im Finanzministerium keine Aenderungen in den finanzpolitischen Anschauungen der maßgebenden serbischen Kreise und somit auch keinen Systemwechsel in der Finanzverwaltung herbeiführen werde.

London, 2. April. Die „Times" sagt in einer Besprechung der ostrumelischen Frage, wenn die Einwilligung des Fürsten Alexander zu der von den Mächten vorgeschlagenen Lösung nicht erlangt werden könne, müßten diese sich bestreben, die Angelegenheit ohne seine Einwilligung zu ordnen, und es ihm überlassen, die Folgen zu tragen.

Petersburg, 1. April. Das vom Bergdepartement dem in Baku versammelten Kongreß von Oel-Industriellen zugestellte Reglement, wonach je 300,000 Pud gewonnenen Naphtas, je 100,000 Pud bearbeiteter Naphtaprodukte zu einer Stimme berechtigen sollten, wurde von den kleineren Naphtafirmen mit beträchtlicher Majorität abgelehnt. 15 größere Firmen gaben in Folge dessen die weitere Theilnahme am Kongresse auf und ersuchten das Ministerium, das Reglement obligatorisch zu machen.

Petersburg, 2. April. Durch ein heute veröffentlichtes Gesetz werden aus dem Reichsschatze für die Jahre 1886, 1887 und 1888 je 100,000 Rubel angewiesen zur Errichtung und Unterhaltung orthodoxer Kirchen, Pfarrhäuser und Parochialschulen in den baltischen Provinzen, sowie zur eventuellen Erwerbung der hierfür erforderlichen Grundstücke.

Petersburg, 2. April. Das „Journal de St. Petersbourg" bemerkt, Admiral Kasnakoff habe sich nach Syra und nicht nach Smyrna begeben und beabsichtige wieder nach der Sudabai zurückzukehren; es seien mithin alle an jene Fahrt geknüpften Kommentare hinfällig.

Belgrad, 2. April. Der König übersandte dem Kriegsminister Franassovic ein eigenhändiges Schreiben, worin demselben unter gleichzeitiger Beförderung zum Obersten der Dank für die von ihm bewiesene Aufopferung ausgesprochen wird.

Der bisherige Stadtpräfekt von Belgrad, Blaznavatz, ist auf Grund seines eigenen Ansuchens in Ruhestand versetzt worden.

Konstantinopel, 2. April. Die, wie es heißt, ablehnende Antwort des Fürsten Alexander auf die Mittheilung der Pforte vom 30. März ist gestern überreicht worden. Der Ministerrath trat zu einer Berathung zusammen, worauf Gadban Effendi den Auftrag erhielt, nach Philippopel und Sofia abzureisen.

Kairo, 1. April. Die einzige bezüglich des Entwurfs wegen Konvertirung der Daira- und Domänenschuld noch bestehende Schwierigkeit betrifft die fernerweite Verwaltung der Domänen. Die egyptische Regierung erklärte sich mit allen wesentlichen Punkten des Konvertirungsentwurfs vorbehaltlich der Regelung dieser Frage einverstanden.

Washington, 1. April. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat im Monat März um 14,087,884 Dollars abgenommen, im Staatsschatze befanden sich ult. März 495,997,772 Dollars.

Briefkasten.

E. B. — hier. Die Gesammt-Steuer-Einnahmen von Stettin (inkl. Hundesteuer) ist pro 1886—87 auf 1,075,540 Mk. veranschlagt.